

# Mikheil Shugliashvili

## Ein persönlicher Blick auf den „georgischen Xenakis“

von Reso Kiknadze

**Das Grazer musikprotokoll stellte Anfang Oktober den einflussreichen Lehrer und Komponisten mit zwei seiner Werke vor.**

**M**icheil Shugliashvili gilt heute als einer der wichtigsten Vertreter der georgischen Musikavantgarde. Als Komponist von seinen Zeitgenossen verkannt, dennoch unter Kollegen als „Superprofessioneller“ respektiert (unter Freunden „Xenakis von Georgien“ genannt), dafür aber hochgelobt als revolutionärer Musikpädagoge, starb er 1996, gerade einmal 55 Jahre alt, in seinem Studio, nach einem langen Unterrichtstag voller Inspiration, Energie und neuen Plänen.

Es gibt kaum einen georgischen Komponisten, der sich in den 1980–90ern für eine professionelle Laufbahn entschied und nicht wenigstens für eine kurze Zeit Unterricht bei Micheil Shugliashvili genossen und seinen Enthusiasmus, seine Hingabe an die Musik und sein Charisma erlebt hat. Seine (eigentlich recht einfache) Methode, jede Musikdisziplin, Theoriefächer eingeschlossen, so nah wie möglich aufs praktische Musizieren zu adaptieren, war unterhaltsam, effizient und beliebt unter den Schülern jeden Al-

ters und Hintergrunds – seien es begabte Kinder, deren Musikalität ihre Eltern auf die Idee gebracht hatte, sie „zu Micho zu bringen“, oder noch suchende, halb desinteressierte Teenager, die zuvor gar nichts mit Musik anfangen konnten, oder aber sich spät der Musik zuwendende Erwachsene, die mitten in irgendeinem anderem Studium plötzlich beschlossen, sich der Musik zu widmen.

Um sich so schnell und spielerisch wie möglich jegliche rhythmische Permutationen – z. B. der in einem Viertelschlag erhaltenen Sechzehntel – anzueignen, gab es kleine Elementarsymbole, sehr handlich und sinnvoll, die auf kariertes Blatt geschrieben wurden und fließend lesbar waren; Tonalität ließ sich auch wunderbar auf dem Millimeterpapier darstellen, mit all den Stufen, Alterationen und Funktionen; auch das Solfeggio zu schreiben oder vom Blatt zu singen wurde zum Kinderspiel, so treffend waren Michos zahlenbezogene mantrahafte melodische Übungen. Ich durfte ein paar mal als Gast seinem Unterricht in einer Musikschule beiwohnen, wo eine Klasse voller Kinder tobte und sich ums Vorsprechen, Vorsingen, Vorspielen riss und, 2-3-stimmig spontan als Chor aufgeteilt, atonale Melodien sang, seiner Improvisation folgend ...

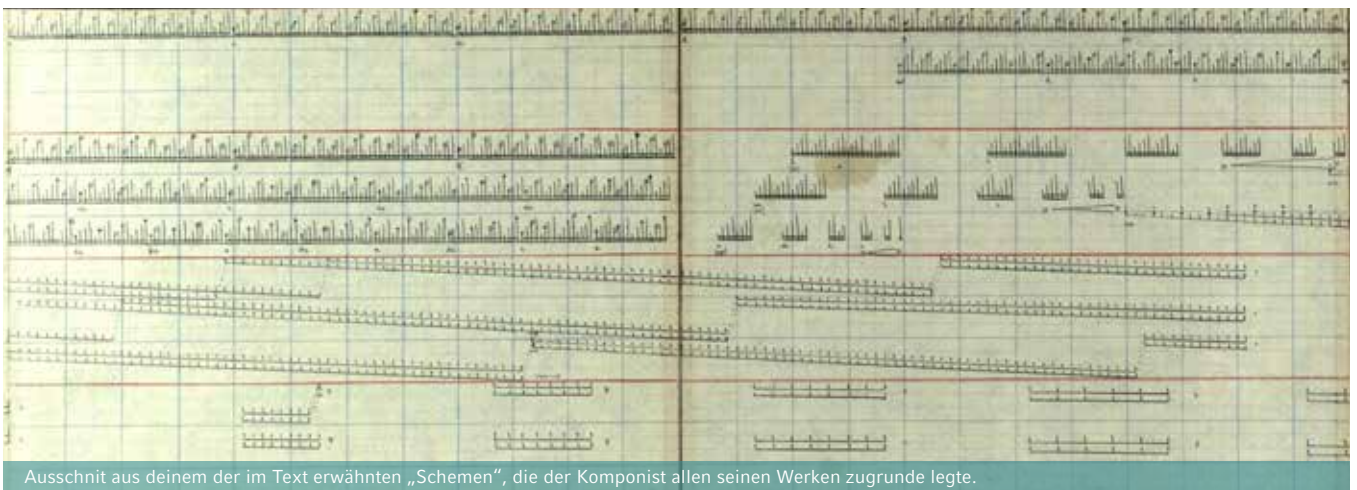
Die Intensität und Vielseitigkeit, mit der er den Menschen jeden Alters Musik vermit-



Micheil Shugliashvili

telt hat, wurde zur Legende, zum Trend (alle Eltern wollten ihre Kinder in Michos Klasse geben) und für viele – mich eingeschlossen – zum Hauptgrund, Musiker zu werden. Micho war unglaublich gebildet; es ist erstaunlich, wie er in dem Informationsvakuum, in dem wir lebten, dieses oder jenes Material suchen und finden, diese oder jene Technik und Ästhetik aneignen, durch Logik zu dieser oder jener Erkenntnis gelangen konnte: Sein Wissen war unermesslich und so vielseitig, dass er praktisch endlos erzählen, erklären und analysieren konnte – über Musik und darüber hinaus. Und er redete und redete, äußerte sich zu unseren Arbeiten, gab Ratschläge, nannte uns Beispiele und zeigte Zusammenhänge.

Das Einzige, wovon er praktisch nie im Unterricht sprach, war sein Werk, sein kompositorisches Schaffen. Seine letzte Komposition ist mit 1979 datiert. Danach



Ausschnitt aus deinem der im Text erwähnten „Schemen“, die der Komponist allen seinen Werken zugrunde legte.

gab es zwar Musik zu Spiel- und Dokumentarfilmen, Fernsehproduktionen, **Animationen**, aber nichts, was er als „Werk“, und sei es nur für die Schublade, fertiggestellt hätte. Mehr noch: In den 1990ern, als er von der Open Society Georgia Foundation ein kleines Computermusik-Studio finanziert bekommen hatte und in die Entwicklung neuer Techniken und Methoden eintauchte, geradezu besessen von neuen Kompositions- und Unterrichtsideen, betrachtete er alles Vorhergehende als vergangene Etappe, als etwas nicht mehr recht Relevantes.

Dabei sind es immerhin vier große Orchesterwerke, zahlreiche Kammermusik, jeweils mit einer besonderen Rolle des Klaviers – oder besser: der Klaviere (oft drei, einmal sogar zwölf!) – als besonderer Träger seiner kompositorischen Ansätze, seines Umgangs mit Form, Dramaturgie, Rhythmus, Klang, Textur etc. Allein die Besetzungen sprechen oft für seine experimentelle und erforschende Herangehensweise an die Musik. Manche dieser Werke wurden nur einmal, viele aber gar nicht aufgeführt. Erst seit etwa zehn Jahren, nach seinem Tod, fing es langsam an mit einem größeren Interesse an Shugliashvilis Musik und mit der Feststellung, dass er nicht nur ein hervorragender Lehrer, sondern eine ganz besondere und außerordentlich wichtige Figur georgischer professioneller Musik ist, zu lange verkannt und vergessen.

Jetzt, aus der Distanz, wird allmählich sichtbar, wie sehr sein Komponieren und seine Pädagogik verflochten waren. Seine Vision der Musik, einerseits vom wissenschaftlichen Positivismus, andererseits von der Informationstheorie und vom Strukturalismus beeinflusst und oft mit



Partiturseite aus Mikheil Shugliashvilis XXX

## WERKE

### **Sextett**

für zwei Klavier und Streichquartett  
(1973/76) 27 Min. ÖEA: 04.10.2019  
Wien  
Klangforum Wien | Ilan Volkov

### **Polychronia**

für Orchester (1978) 13 Min.  
4.4.4.0—4.4.4.0—SchIz(6)—  
8VInI.8VInII.8VInIII.8Vla.8Vlc.8Kb  
UA: 05.10.2019 Graz  
Radio-Symphonieorchester Wien |  
Ilan Volkov

Worten wie „meditativer Minimalismus“ beschrieben (Leah Dolidze in *The New Grove Dictionary*), beruht auf der Welt der Zahlen. Mit ihr werden alle Parameter der Musik beschrieben und organisiert – vor allem die Zeit: Ihre Gestaltung, Strukturierung, die Organisation des Materials in der Zeit so, dass es zu einem Prozess wird – das war einer der Schwerpunkte in seinem Kompositionsunterricht und ist wohl ebenso die Quintessenz seines Komponierens. Arithmetische Folgen, „Progressionen“ genannt, die große strukturelle Accelerandi und Ritardandi bestimmen; Pulse verschiedener Länge, überlagert, als „Polychronie“ zum Begriff terminiert, und ähnliche systematische Zahlenmanipulationen liegen seinen Kompositionen ebenso wie seinen pädagogischen Konzepten zugrunde. Keines seiner Werke kommt ohne eine streng durchdachtes

Schema der strukturellen Organisation aller Parameter aus, wobei die Zeit, der Rhythmus (als Mikro-, Medio- und Makrorhythmus sortiert), als Hauptgrundlage für die ganze Textur-Gestaltung des Werkes bestimmend wird. Er kann dabei genauso gut und ebenso spannend mit dem Tonmaterial einer einfachen chromatischen Skala umgehen wie mit völlig tonalen Bausteinen z. B. eines Chopin-Zitats.

Und wir, seine Schüler, müssen immer wieder staunen und uns freuen, wie die Begriffe und Techniken, die in unserem Unterricht bei Micho gebraucht, geübt und gemeistert wurden, uns nun in seiner wiederentdeckten Musik, in Werktiteln, Besetzungsangaben, Strukturen, Klangmassen und Gefühlen begegnen, bei jeder neuen Aufführung oder Publikation von Michos Werken. Hochemotional!